

Alle besseren Dummheiten geschehen am Vormittag; der Mensch sollte erst erwachen, wenn die Amtsstunden zu Ende sind.

★

Man kann sicher sein, daß einer, der Henkelohren hat, nie auf den Vorwurf hören wird, sein Gesicht gleiche dem Nachttopf des Königs Attila, sondern im Glauben lebt, es gleiche dem Bildnis des Dorian Gray. Keine Spur von reuiger Ergebung in die Einsicht, verpfuscht zu sein! Vielmehr läßt die Zuversicht, die aus solchen Zügen spricht, darauf schließen, der glückliche Besitzer halte sein Gesicht für die endgültige unter den zahllosen möglichen Formen, ja für eine solche, die bei künftigen Schöpfungsakten als die allein maßgebende und modermachende in Betracht kommen wird. Die Schönheit ist viel zu ehrgeizig, um sich für vollkommen zu halten; aber nichts geht über den Stolz der angeborenen Häßlichkeit.

★

Der Fortschritt feiert Pyrrhussiege über die Natur. Der Fortschritt macht Portemonnaies aus Menschenhaut. Als der Mensch mit der Postkutsche reiste, kam die Welt besser fort, als da der Kommiss durch die Luft fliegt. Was nützt das Tempo, wenn unterwegs das Gehirn ausgeronnen ist?

WERNER KRAFT

1896 in Hannover geboren, war dort Bibliothekar, emigrierte 1933 zunächst nach Schweden, später nach Paris und lebt seit 1940 in Palästina. Er schrieb u. a. Abhandlungen über Hofmannsthal, Rudolf Borchardt, Rilke, über deutsche

Lyrik des 18. Jahrhunderts, über Franz Kafka und Karl Kraus; seine ausgewählten Gedichte „Worte aus der Leere“ erschienen 1937 in Jerusalem. Der „Fähre“ entnehmen wir das Gedicht auf den TOD VON KARL KRAUS als eine kleine Probe:

*Nicht vorgesehn in deinem Arbeitsplan
Ist dennoch er gekommen, weh, der Tod,
Nun öffnet meinem Fuß die leere Bahn
Der leere Raum der leeren Zeit: die Not.*

*Nun ist es endlich und für immer Nacht.
Dahin mein Tag mit deines Geistes Tau!
Wie hab zu stillem Troste ich gedacht,
Wo alles wankt, an deines Satzes Bau,*

*In dem du lebstest, an der Sprache Wand...
Dich suchte Nacht für Nacht das Gute heim.
Der Segen floß in deine reine Hand.
Bricht sie zusammen, birst der Schöpfung Reim.*

*Was ist geschehen? Der Lebend'ge ging.
In seinem Atem Gottes war ein Rest.
Die Asche, die von dir die Glut empfing
Des Geistes, nun den Guten hinterläßt.*

Das Böse und die Schwäche, ihm zu stehn.
Wer aber hielte der Versuchung stand?
Verlassen, will ich zu mir übergehn
Ohne den Segen, ohne deine Hand.

Und schlägt nicht dir im Übergang mein Herz?
Aus weiter Ferne zieht nicht nach dein Wort.
Will ich es fassen, ist es fort.
Du schweigst. Ich spreche. Beinern. Welch ein Schmerz!

THEODOR KRAMER

Ein Dichter bildhafter Lyrik von unverkennbar eigenem Tonfall und von Balladen, die weitab vom Konventionellen liegen („Die Gaunerzinke“; „Wir lagen in Wolhynien im Morast“). Nach der Besetzung Österreichs durch die Nazis emigrierte Kramer nach England. Er schrieb

zahlreiche Gedichte, von denen die besten unter dem Titel: „Verbannt aus Österreich“ erschienen. — Hier eine Probe seiner vor 1933 geschriebenen GEDICHTE; wir haben sie der vor 1933 erschienenen Zeitschrift „Der Querschnitt“ entnommen, die von H. von Wedderkop herausgegeben wurde:

Nun schrieb ich dir, daß sich der Stich
verzog und auch das Fieber sank,
von allen Leuten hier bin ich
am wenigsten verstört und krank.
Es riecht ein wenig nach Spital,
Nach Fliesen und nach kahler Wand;
der Bleistift, der auf dem Regal
sich fand, liegt schwer mir in der Hand.

Schon oft lag ich im Krankenhaus
und schrieb, wie ich es heute tu,
auf einem Blockpostblatt mich aus,
und lange Zeit warst es nicht du,
an die ich schrieb. Und ob ich nicht
dasselbe einer andern Frau
geschrieben hätte, eh das Licht
man abdreht, weiß ich nicht genau.

Was dir gehört und was dem Brief,
ich weiß es nimmer, mein Gesicht
wird klein . . . versteh mich nur nicht schief
und geh mit mir nicht ins Gericht!
Schon füllt, ich hör es, auf dem Flur
die Schwester meinen Thermophor;
drum schließ ich schnell und schreibe nur
noch das Kuvert für morgen vor.